

# Eine ungewöhnliche Begegnung

Dr. phil. Martha von Jesensky

Im Frauenkloster zu Stans befindet sich eine handgeschriebene Urkunde von *Casparus am Büel*, eines Zeitgenossen vom heiligen Nikolaus von Flüen (1417-1487), eine einzigartige Gestalt der Schweizergeschichte. Der Text ist in ländlicher Sprache des 16. Jahrhundert verfasst und beschreibt eine Begegnung des Emeriten Bruder Klaus im Wald mit einem Pilger. Es handelt sich um eine Privatoffenbarung (Vision), die ihm durch göttliches Einwirken zuteil wurde. Unter dem Pilger haben wir Gott zu verstehen, der Mensch ist Bruder Klaus, so im Dokument.

(Hinweis: Die Kirche verpflichtet nicht an Visionen zu glauben [Vision ist ein reales Erleben von etwas sinnlich nicht Wahrnehmbaren], auch wenn sie dieselben bestätigt, wie im Fall des heiligen Nikolaus von Flüen. Die Bestätigung erklärt bloss, dass in ihnen nichts gegen den Glauben und die Morallehre der Kirche findet, so dass man sie ohne Gefahr und mit Nutzen lesen kann.)

## **Auszug aus dem Originaltext:**

(Hinzufügungen in Klammern durch die Autorin)

„Ihm (Bruder Klaus) deucht im Geiste, dass ein Mann in Pilgers Gestalt zu ihm kam: einen Stab in der Hand, den Hut hinten abwärts gekrempelt und im Mantel. Er kam von Sonnenaufgang, stand vor ihm hin und sang: Alleluila. Und

als er sang, trug die Gegend seine Stimme; das Erdreich und alles, was zwischen Himmel und Erde war, unterstützten seine Stimme wie die kleinen Orgeln die grosse. Drei vollkommene Worte kamen aus seinem Munde und endeten so genau mitsammen; ... Drei vollkommene Worte waren es; keines fiel mit den anderen zusammen und doch redete er nur ein Wort. (*Zwischenbemerkung*: Es ist nicht überliefert, um welche Worte es sich handelte) - Als der Pilger diesen Gesang vollendet, bat er den Menschen um eine Gabe. Und plötzlich hatte dieser – weiss nicht woher – einen Pfening in der Hand. Der Pilger zog den Hut und empfing den Pfennig darein. Und der Mensch hatte nie gewusst, dass es eine so grosse Ehrwürdigkeit sei, eine Gabe in den Hut zu empfangen ... Und er (der Pilger) stand vor ihm und sah ihn an. Da hatte er sich verwandelt; barhaupt war er jetzt, in blauen oder grauem Rock und ohne Mantel ... Seine Augen schwarz wie der Magnet, seine Glieder so wohlgestaltet, dass es eine besondere Herrlichkeit an ihm war ... der Pilatusberg versank in den Erdboden, und offen lag die ganze Welt, so dass alle Sünden in der Welt sichtbar wurden. Es erschien eine grosse Menge Menschen und hinter den Menschen stand die Wahrheit, denn alle hatten ihr Gesicht von der Wahrheit abgewandt ... In grimmiger Angst fuhren sie umher und zurück mit grossem Schimpf und Schand ... Und die **Wahrheit – der Mann – blieb da**. Er (der Mensch) erkannte aber auch, dass er scheiden wollte und sprach: ‚Wo willst du hin? - ‚Ich will das Land hinauf‘, mehr wollte er nicht sagen. Und der Mensch dachte immer noch, wer sich da in ihm verberge? Und aus dem Abstand von vier Schritt kehrte er sich nochmals um, neigte sich den Hut ziehend, ihm zu und **gnadete** (segnete) ihn. Da

erkannte er, dass der Mann eine solche Liebe zu ihm trage, dass ihm ganz beklommen ward, im Gefühl, **sie nicht verdient zu haben**. Aber die Liebe war da. Sein Antlitz, seine Augen, seine ganze Gestalt waren so voll von minnenreicher Demut ...“

(Vgl. Konstantin Vokinger / Bruder Klaus 1974, S. 140-143 )

Das Spezifische an diesem Geschehen ist: Gott hat Nikolaus von Flüen, einen glücklich verheirateten Bauern, der zehn Kinder hatte, dazu berufen, in Christus ein **neuer Mensch** zu werden. In Begegnung mit ihm erfährt Bruder Klaus eine qualitativ bisher völlig neue Liebe, ja sie bringt ihn aus der Fassung. Denn diese Liebe hat eine übernatürliche Bedeutung. Übernatürlich, weil sie unverdient ist, sagt Klaus selber.

Eigentlich das ganze Evangelium atmet von dieser Liebe; sie ist ein Urbestand der christlichen Offenbarung. Sie misst nicht mit dem Massstab „Was hat der andere verdient?“ sondern mit dem Massstab der **Einsicht und Reue**. Kein Gleichnis im Evangelium bringt diese Liebe so deutlich zum Ausdruck, wie das vom verlorenen Sohn. Das sieht man aus der Reaktion des Vaters, der dem verlorenen Sohn entgegeneilt, den **Reuigen** mit Liebe aufnimmt und sogar das gemästete Kalb für ihn schlachtet.

Hier wird klar, so Dietrich von Hildebrand (1940), dass Barmherzigkeit eine spezifische Antithese zur Gerechtigkeit ist. Nicht die Liebe allgemein, wie man oft meint, sondern die *barmherzige Liebe*. Beten wir nicht? „wenn du wolltest der Sünden gedenken, Herr, o Her, wer könnte vor dir bestehen?“ (Si iniquitates observareris, Domine:

Domine, quis sustinebit?“ (Psalm 129,3) Denn alles, was den Wert der Gerechtigkeit ausmacht, ist in der Barmherzigkeit in noch höherem Masse enthalten. Gott hört nämlich nicht auf der Allgerechte zu sein, indem er Allerbarmende ist.

Aus dieser Erfahrung lebte und wirkte Bruder Klaus.

Juni 2022